

Vorwort der Reihenherausgeber

Drei Jahre ist es her, dass der erste Band zur schulischen Inklusion von Hans Wocken erschien. Nachdem im ersten Band, der bereits in der sechsten Auflage erschienen ist, die Leserinnen und Leser dem Autor auf einem spannenden Rundgang über die Baustelle einer inklusiven Schule folgten und dabei Einsicht nehmen konnten in Baupläne und Bausteine des Konzepts und der Umsetzung der Inklusion, war der zweite Band den Perspektiven aus anderen Denkkonzeptionen und Wissenschaftsdisziplinen gewidmet. Auch dieser zweite Band fand breite Resonanz und liegt in Kürze in dritter Auflage vor.

In dem Band „Im Haus der inklusiven Schule“ erfahren wir noch mehr darüber, wie sich Hans Wocken als einer derjenigen Wissenschaftler, der die Integration und die Inklusion von Anfang an mitgestaltet, beeinflusst und zum tragenden Thema seiner Biographie als Hochschullehrer gemacht hat, das Haus der Inklusion unter den aktuellen Zeitzeichen und den sehr unterschiedlichen Schulentwicklungsprozessen in den Bundesländern vorstellt. Die Leserinnen und Leser werden dabei gefesselt durch ganz unterschiedliche Texte über Grundfragen zur Inklusion – z. B. „Inklusion – warum?“ – und über die aktuellen inklusionspädagogischen Diskurse. Dabei werden gängige aber problematische Rezeptionen des Hamburger Schulversuchs zur Integrativen Grundschule und dort zum IR-Modell genauso gerade gerückt wie „frei herumlaufende Irrtümer“ zu den Grundkonzepten der Inklusion kommentiert. Schon die Titel der Einzeltexte versprechen Witz, Präzision und aufrüttelnde Provokation in der Darstellung oft unverständener Grundlagen der inklusiven Schule.

Für die Reihenherausgeber

Karl Dieter Schuck

Hamburg, im März 2016

1. Normal.

von Wilfried Bienek

Lisa ist zu groß.

Anna ist zu klein.

Daniel ist zu dick.

Emil ist zu dünn.

Fritz ist zu verschlossen.

Flora ist zu offen.

Cornelia ist zu schön.

Erwin ist zu hässlich.

Hans ist zu dumm.

Sabine ist zu clever.

Traudel ist zu alt.

Thea ist zu jung.

Jeder ist etwas zu viel.

Jeder ist etwas zu wenig.

Niemand ist hier ganz normal.

Das ist ganz normal.

2. Inklusion – ein Gedicht.

von Hans Wocken

Inklusion – das gibt's von Anfang an.
Ohne Antrag, ohne Kniefall, einfach so.
Inklusion hat immer offen: Sei willkommen!

Inklusion sagt nicht: Vielleicht.
Überlegt nicht lange: Ob und Wenn und Aber.
Inklusion macht's möglich.

Inklusion heißt nicht: Auf Probe.
Meint auch nie und nimmer: Manchmal.
Inklusion ist ein Versprechen.

Inklusion fragt nicht: Warum? Wozu?
Nicht zuallererst: Was kostet das?
Inklusion hat Wert und gute Gründe.

Inklusion, sie wählt nicht aus
und macht keine Ausnahme.
Inklusion nimmt alle an und alle auf.

Inklusion kennt vielerlei Gesichter
und sieht rundherum Diversität.
Inklusion ist bunt und reich an Farben, Formen, Düften, Klängen.

Inklusion verwandelt Originale nicht in ganz Normale.
Sie verformt Verschiedene nicht in Gleiche.
Inklusion schätzt Anders-Sein und Einzig-Sein.

Inklusion erschafft aus Varianten keine Devianten
und denkt Differenzen nicht als Grenzen.
Inklusion erwählt nicht Einfach, sondern Vielfalt.

Inklusion erkennt und würdigt Unterschiede,
aber unterscheidet nicht nach Status, Herkunft, Rassen und Kulturen.
Inklusion schenkt allen gleiche Achtung – ohne Unterschiede.

Inklusion sortiert nicht,
und sie etikettiert nicht.
Inklusion hierarchisiert nicht.

Inklusion verbietet das Draußen, das Ohne,
und missbilligt das Unten, das Minder.
Inklusion lädt alle ein an runde Tische.

Inklusion sagt WIR: Zusammensein, Dazugehören.
Und lässt miterleben und mitmachen.
Inklusion heißt mittendrin und voll dabei.

Inklusion schenkt allen Anderen Respekt – das ist das Eine.
Sie liebt auch das eigene Selbst – das ist das Andere.
Inklusion wägt beides ab, versucht ein Gleichgewicht.

Inklusion erzwingt nicht Anpassung, verlangt nicht Assimilation.
Sie empfiehlt auch nicht Verweigerung, den Rückzug in die Eigenwelt.
Inklusion vermittelt und versöhnt das Ich mit seinen Welten.

Inklusion bejaht Verschiedenheit,
fördert und kreiert Gemeinsamkeit.
Inklusion will beides: Verschiedenheit in Gemeinsamkeit.

Inklusion verabscheut Mitleid
und will auch nicht Gnade.
Inklusion – das ist ein Menschenrecht.

Das Recht auf *liberté*: auf Sosein, Eigensinn und Verschiedenheit.
Das Recht auf *égalité*: auf gleiche Rechte, Gleichwürdigkeit und Partnerschaft.
Das Recht auf *fraternité*: auf Teilhabe, auf Zugehörigkeit und Solidarität.

3. Inklusion – ein Märchen.

Vorbemerkung

Die wichtigsten Werte der Behindertenrechtskonvention sind Selbstbestimmung, Gleichberechtigung, Teilhabe. Die Bedeutung dieser drei Werte macht das Märchen „Der alte Großvater und der Enkel“ auf eine anschauliche und ergreifende Art und Weise deutlich.

Der alte Großvater und der Enkel

von den Gebrüdern Grimm

Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden, die Ohren taub, und die Knie zitterten ihm. Wenn er nun bei Tische saß und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf das Tischtuch, und es floss ihm auch etwas wieder aus dem Mund.

Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor, und deswegen musste sich der alte Großvater endlich hinter den Ofen in die Ecke setzen, und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes Schüsselchen und noch dazu nicht einmal satt.

Selbstbestimmung?

Gleichberechtigung?

Teilhabe?

Da sah er betrübt nach dem Tisch, und die Augen wurden ihm nass. Einmal konnten seine zitterigen Hände das Schüsselchen nicht festhalten, es fiel zur Erde und zerbrach. Die junge Frau schalt; er aber sagte nichts und seufzte nur. Da kaufte sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller, daraus musste er nun essen.

Wie sie da so sitzen, da trägt der kleine Enkel von vier Jahren auf der Erde kleine Brettlein zusammen. ‚Was machst du da?‘ fragte der Vater. ‚Ich mache ein Tröglein‘, antwortete das Kind, ‚daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin.‘

Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an, fingen endlich an zu weinen, holten dann den alten Großvater an den Tisch und ließen ihn von nun an immer mitessen. Und sie sagten auch nichts, wenn er ein wenig verschüttete.

4. Inklusion – eine Geschichte.

Inklusion heißt alle willkommen

Zwei befreundete Ehepaare hatten sich in einem Zweifamilienhaus eingemietet. Außer der gefälligen Wohnung und einer annehmbaren Miete war auch die gute Infrastruktur für die Wahl des Hauses maßgeblich. Der Kindergarten lag wenige Schritte um die Ecke, die Grundschule drei Straßen weiter. Familie Schulze hatte ein gesundes, gut entwickeltes Mädchen namens Laura. Familie Sauter hatte einen Jungen namens Marco mit unübersehbaren, deutlichen Entwicklungsrückständen. Die gleichaltrigen Kinder waren miteinander befreundet.

Nun stand die Einschulung in eine bayerische Grundschule vor der Tür. Während bei der Anmeldung von Laura alles glatt und zur Zufriedenheit der Eltern verlief, türmten sich bei der Anmeldung von Marco zunehmend Probleme auf. Die gewünschte Grundschule sei keine „inklusive Schule“. Weil sie für die Unterrichtung von Kindern mit besonderen Förderbedarfen nicht ausgestattet sei, müsse die Aufnahme von Marco abgelehnt werden. Eine andere Grundschule, zehn Busminuten von der Wohnung entfernt, beherberge so genannte Kooperationsklassen, dorthin sollten Marcos Eltern sich wenden. Die Schulleiterin der empfohlenen Grundschule teilte den anklopfenden Eltern aber knapp mit, dass die Kooperationsklassen bereits mit förderbedürftigen Kindern ausgelastet seien. Folglich: „Kein Platz mehr für Marco.“ Marcos Eltern suchten also in einer Förderschule für lernbehinderte Kinder um Aufnahme nach, die auch gewährt wurde – mit der aufmunternden Versicherung, diese Schule gewährleiste eine besondere, „optimale Förderung“ für Marco, besser als eine „inklusive Schule“.

Die geschilderte Geschichte ist erfunden, aber sie war und ist immer noch nicht seltene Realität – an bayerischen Schulen und anderenorts. Gerade mal etwa 20 Prozent der Kinder mit besonderen Förderbedarfen besuchen hierzu-lande allgemeine Schulen, die sich inklusive Bildung auf die Fahnen geschrieben haben. Die weitaus überwiegende Mehrheit der Kinder mit Behinderungen hat in Bayern und auch anderenorts keinen Zugang zu allgemeinen Schulen, also zu Grundschulen und Schulen der Sekundarstufe eins. Man muss sich einmal in die Lage von Marco und seinen Eltern hineinversetzen und sich einfühlend fühlen, was die Abweisung für sie bedeutet. Eine „allgemeine“ Schule, das heißt eine Schule, die eigentlich für alle da ist, sagt zu einem Kind: „Du bist hier nicht willkommen.“ Eine öffentliche Schule eines demokratischen Staates konfrontiert die Eltern mit der niederschmetternden Botschaft: „Dieses Kind ist nicht gut genug für unsere Schule. Dieses Kind ist behindert und muss deshalb auf eine Sonderschule. Dieses Kind gehört nicht hierhin.“ Die Eltern

müssen erfahren, dass ihr behindertes Kind – entgegen allen Sonntagsreden – von der normalen Gesellschaft nicht akzeptiert wird. Auch Marcos Eltern haben Steuern bezahlt, von denen auch diese Schule unterhalten wird. Eigentlich haben auch sie einen Rechtsanspruch auf einen ungehinderten, selbstverständlichen Zugang zu der gleichen Schule, die auch Laura besucht.

Marco und Laura werden nicht gleich behandelt. Marco hat nicht das gleiche Recht auf den Besuch der gleichen Schule wie Laura. Diese Ungleichbehandlung von Marco und Laura ist nicht gerechtfertigt: Sie ist eine Diskriminierung. Den geschilderten Fall bewertet die UN-Behindertenrechtskonvention als Verstoß gegen die Gleichbehandlung und damit als Akt der Diskriminierung. Die Behindertenrechtskonvention (BRK) verbietet zwar nicht ausdrücklich Förder- oder Sonderschulen, aber sie erklärt eine Sonderschulpflicht für menschenrechtswidrig. In Art. 24, Abs. 2a der BRK heißt es: Die Vertragsstaaten stellen sicher, „dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden“. Das ist deutlich, und da gibt es auch nichts zu deuteln. Eltern mit behinderten Kindern dürfen nicht verpflichtet werden, ihr behindertes Kind auf eine Förder- oder Sonderschule zu schicken. Das Deutsche Institut für Menschenrechte in Berlin sagt es in aller Klarheit: „Das Recht auf inklusive Bildung im Sinne der Konvention ist als individuelles Recht ausgestaltet.“

Inklusion ist also ein Menschenrecht. Menschenrechte stehen allen Menschen unmittelbar zu. Man muss sich Menschenrechte nicht erst verdienen und man muss auch keinen Eignungstest machen. Menschenrechte müssen dem Einzelnen nicht verliehen oder zugesprochen werden, und Menschenrechte können von niemandem, auch nicht von Schulen, aberkannt werden. Das bedeutet nun: Wir alle, die Schulen, die Experten, die Gesellschaft, können uns lange streiten, ob wir Inklusion oder Sonderschule besser finden. Ein Urteil im individuellen Einzelfall steht uns nicht zu. Nicht wir haben das Sagen, sondern das behinderte Kind und seine Eltern. Wenn Eltern und Kind sich für Inklusion entscheiden, dann ist diese Entscheidung rechtsgültig und für alle bindend.

Der zitierte Artikel 24, Abs. 2a begründet eine klare und eindeutige Grundsatzentscheidung der BRK für ein inklusives Bildungssystem und für ein Menschenrecht auf inklusive Bildung. Deutschland hat die Behindertenrechtskonvention ratifiziert. Sie ist damit völkerrechtlich verbindlich und innerstaatlich geltendes Recht. Bayern hat bei der Schulgesetznovellierung 2011 das bayerische Schulgesetz weitgehend den Anforderungen der Behindertenrechtskonvention angepasst. Nun gilt es, die neuen schulgesetzlichen Vorgaben auch in die Tat umzusetzen und mit Leidenschaft und Pragmatismus ein inklusives Schulsystem zu entwickeln. An einer glaubwürdigen, energischen und sorg-

samen Umsetzung der Behindertenrechtskonvention fehlt es aber in Bayern nach meiner persönlichen Einschätzung noch erheblich. In Bayern regiert offen oder unausgesprochen noch immer das alte Dogma, oder deutlicher: die Ideologie des gegliederten Schulwesens. Auf der öffentlichen Bühne dominiert Reformrhetorik und die falsche Losung von der „Vielfalt der Schulen“ als bildungspolitisches Konzept. Welch ein Missverständnis! Es geht nicht um eine „Vielfalt der Schulen“, sondern um eine „Vielfalt in der Schule“.

Wer einer „Vielfalt der Schulen“ das Wort redet, will nicht Inklusion, sondern ein separierendes, gegliedertes Schulsystem. Das gegliederte Schulwesen ist der ständischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts verpflichtet. Es bildet möglichst homogene Lerngruppen, in denen dann ein Lernen im gleichen Schritt und Tritt die Regel ist. Das gegliederte Schulwesen fordert unerbittlich Anpassung an Standards und an Normalität. Verschiedenheit und Ungleichheit werden unnachgiebig und unnachgiebig mit Selektion bestraft. Wer aus der Reihe tanzt oder nicht mithalten kann, bleibt sitzen, muss aus der Klasse raus oder gar die Schule verlassen.

Marco ist ein Opfer des gegliederten Schulwesens, das dem Diktat der Homogenität unterworfen ist. Die inklusive Schule achtet dagegen Unterschiedlichkeit und schätzt Vielfalt. „Es ist normal, verschieden zu sein“, hat der ehemalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker gesagt. In einer inklusiven Schule muss Marco nicht „gleich“ oder „normal“ sein. In einer inklusiven Schule ist Marco trotz seiner Verschiedenheit willkommen.

5. Stilblüten und Fallobst.

Aufgelesene Sentenzen aus inklusiven (Irr)gärten

„Liebe bedeutet, jemanden so zu nehmen, wie er ist.“

Pablo Pineda Ferrer (1)

„Behinderte Kinder brauchen Achtung und Wertschätzung, aber keinen Schonraum.“

Gerald Hüther, Neurobiologe (2)

„Es ist normal, verschieden zu sein. Es gibt keine Norm für das Menschsein. Manche Menschen sind blind oder taub, andere haben Lernschwierigkeiten, eine geistige oder körperliche Behinderung – aber es gibt auch Menschen ohne Humor, ewige Pessimisten, unsoziale oder sogar gewalttätige Männer und Frauen. Dass Behinderung nur als Verschiedenheit aufgefasst wird, das ist ein Ziel, um das es uns gehen muss. In der Wirklichkeit freilich ist Behinderung nach wie vor die Art von Verschiedenheit, die benachteiligt, ja, die bestraft wird. Es ist eine schwere, aber notwendige und gemeinsame Aufgabe für uns alle, diese Benachteiligung zu überwinden!“

Richard von Weizsäcker, ehem. Bundespräsident (3)

„Die Texte [von Anne Frank; H.W.] haben nichts an Aktualität verloren. Sie fordern uns auf, die täglich stattfindende Ausgrenzung und Diskriminierung von Minderheiten und Schwachen nicht tatenlos hinzunehmen.“

Anne-Frank-Gesamtschule Gütersloh (4)

„Integration ist kein Gnadentat, der großzügig gewährt oder rechtens verweigert werden könnte; sie ist eine humane und demokratische Verpflichtung, die uns alle angeht.“

Hans Wocken (5)

„Es geht nicht mehr um das Ob, sondern nur noch um das Wie der Inklusion!“

Hubert Hüppe, ehemaliger Bundesbeauftragter für die Belange Behinderter (6)

„Wer Inklusion will, sucht Wege. Wer Inklusion nicht will, sucht Begründungen.“

Hubert Hüppe, ehemaliger Bundesbeauftragter für die Belange Behinderter (7)

„Sind wir an einem Punkt der Entwicklungsgeschichte angekommen, an dem es uns gelingen wird, Individualität und Gemeinsamkeit, Verschiedenheit und Verbundenheit zu leben?“

Gerald Hüther, Neurobiologe (8)

„Die Grundschule ist zu einer Fabrik geworden, in der unsere Kinder tauglich gemacht werden, normiert, formatiert und sortiert, in der die Fleißigen und die Angepassten belohnt werden und es alle anderen, die Zappeligen, die Neugierigen, die Verspielten, die Anstrendenden schwer haben.“

Huke Goos, Spiegel-Redakteur (9)

„Das Leben ist kein Ponyhof.“

Matthias Brodtkorb, Kultusminister von Mecklenburg-Vorpommern (10)

„Je mehr Stoff zu bewältigen ist, umso stärker trennt sich die Spreu vom Weizen. Dann da die Funktion nicht in Bildung bestehen kann, die Muße und Intensität braucht, scheint sie darin zu liegen, unsere Kinder zu selektieren: Wer darf einmal Jura studieren, und wer sitzt bei Aldi hinter der Kasse?“

David Precht, Philosoph (11)

„Das Zentrum sonderpädagogischer Professionalität und Fachlichkeit ist die Förderschule.“

Bayerischer Aktionsplan (12)

„Das deutsche Förderschulsystem ist einmalig. Deutschland hat nämlich im allgemeinbildenden und im beruflichen Sektor weltweit eines der differenzier-testen und funktionsfähigsten Systeme der Sonder- und Förderpädagogik.“

Deutscher Lehrerverband (13)

„Das differenzierte deutsche Förderschulsystem mit seinem hochprofessionel-len Lehrpersonal hat sich bewährt.“

Deutscher Lehrerverband (14)

„Die deutschsprachigen Studien [der Integrationsforschung; H.W.] entsprechen nicht den internationalen wissenschaftlichen Standards der Evaluationsforschung.“

Prof. Dr. Clemens Hillenbrand (15)

„Der Deutsche Philologenverband begrüßt die UN-Konvention und weist daraufhin, dass das deutsche Schulsystem dieser bereits jetzt durch sein flächendeckendes Angebot mit einer sehr differenzierten, speziellen Förderung in Förderschulen für Menschen mit Behinderungen in hohem Maße gerecht wird. ...

Wir empfehlen die Erhaltung der Förderschulen wegen deren hohen Fachkompetenz. ...

Wir missbilligen es deshalb, wenn die UN-Konvention als Instrument benutzt wird, um unrealistische Bildungskonzepte oder ideologische Ziele wie die Einheitsschule und die Einheitslehrer durchzusetzen.“

Deutscher Philologenverband (16)

„Die Einheitsschule ist ein rückwärts gewandtes Konzept, das in der Geschichte schon einmal gescheitert ist.“

Dr. Ludwig Spaenle, Kultusminister von Bayern (17)

„Das sächsische Schulsystem ist ein inklusives.“

Prof. Dr. Roland Wöllner, ehem. Kultusminister von Sachsen (18)

Es ist mir „ein wichtiges Anliegen, bei allen Reformen immer das Wohl des Kindes und die individuelle Förderung jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen in den Mittelpunkt zu stellen. Das bedeutet, dass man ideologische Auseinandersetzungen, die häufig zu Lasten des Kindes gehen, im Sinne gemeinsamer Lösungen vermeiden sollte.“

Dorothea Henzler, ehemalige Kultusministerin des Landes Hessen (19)

„Inklusion ist Kommunismus für die Schule.“

Matthias Brodtkorb, Kultusminister von Mecklenburg-Vorpommern (20)

„Inklusion darf keine totalitäre Reform sein.“

Prof. Dr. Bernd Ahrbeck (21)

„Die inklusive Schullandschaft reicht von unterschiedlichen inklusiven Angeboten in allen Schularten in Bayern bis hin zu den spezialisierten Förderschulen in allen Förderschwerpunkten.“

Bayerischer Aktionsplan (22)

Es „bleiben alle bisherigen Formen der Förderung und Unterrichtung von Kindern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf bestehen.“

Bayerischer Aktionsplan (23)

„Im Schulgesetz ist gleichzeitig auch die Existenz der Förderschulen für die Zukunft gesichert.“

Dorothea Henzler, ehemalige Kultusministerin des Landes Hessen (24)

„Das dreigliedrige Schulsystem lässt sich nicht dadurch retten, dass man seine schwächsten Glieder zusammenlegt“

David Precht, Philosoph (25)

„Inklusion ist nur dann zu befürworten, wenn begründete Annahmen bestehen, dass ein Schüler das Bildungsziel der betreffenden Schulform erreichen kann und die Regelklasse durch die Inklusion nicht über Gebühr beeinträchtigt wird.“

Deutscher Lehrerverband (26)

„So viel Inklusion wie möglich, so viel Differenzierung wie nötig.“

Josef Kraus, Präsident des Philologenverbandes (27)

Und dann gibt es noch „die Inklusionsfanatiker. Da ist ebenfalls Vorsicht geboten. Es gibt ganz einfach Grade an Behinderung, die ein Miteinander mit Schülern einer herkömmlichen Regelklasse nicht möglich machen. Dann etwa, wenn die körperliche oder geistige Behinderung zu ausgeprägt ist. Derlei muss in jedem Einzelfall, von dafür befähigten Pädagogen entschieden werden.“

Klaus Angerstein, Redakteur der Zeitung „Fränkischer Tag“ (28)

Quellennachweise

- (1) Spanischer Lehrer, Schauspieler und der erste Europäer mit Down-Syndrom, der einen Universitätsabschluss hat. Zitat aus dem Film „Alphabet“
- (2) In: mittendrin (Hrsg.) (2008): Warum macht Integration schlau?, Köln, S. 312
- (3) Ansprache von Bundespräsident a.D. Richard von Weizsäcker bei der Eröffnungsveranstaltung der Tagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte, 1. Juli 1993, Gustav-Heinemann-Haus in Bonn
- (4) Inschrift an der Anne-Frank-Gesamtschule Gütersloh
- (5) Wocken, H. (1987): Eltern und schulische Integration. In: Wocken, Hans / Antor, Georg (Hrsg.): Integrationsklassen in Hamburg. Oberbiel: Jarick, S. 125–202
- (6) Zitat aus Vorträgen
- (7) Zitat aus Vorträgen

- (8) Hüther, G. (2012): Biologie der Angst. Wie aus Stress Gefühle werden. Göttingen, 11. Aufl., S. 13
- (9) In: Der Spiegel (2014), Heft 1, S. 50–54
- (10) In: Profil (2013), April
- (11) Precht, D. (2013): Anna, die Schule und der liebe Gott. Der Verrat des Bildungssystems an unseren Kindern. München, S. 120
- (12) [Bayerischer Aktionsplan (2013)] Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (Hrsg.): Schwerpunkte der bayerischen Politik für Menschen mit Behinderung im Lichte der UN-Behindertenrechtskonvention. Aktionsplan. München 2013, S. 23
- (13) Deutscher Lehrerverband: Positionspapier „Inklusion“. April 2013
- (14) Deutscher Lehrerverband: Positionspapier „Inklusion“. April 2013
- (15) [Dokumentation] Deutscher Philologenverband (Hrsg.): Gymnasium und Inklusion – Möglichkeiten und Grenzen. Dokumentation einer Fachtagung. Berlin. Darin: Hillenbrand, C. (2013): Inklusion am Gymnasium – vom Programm zur Wirklichkeit. S. 27
- (16) Klitzing, Horst Günther in: [Dokumentation] (2013), S. 12
- (17) In: Video „Lehrerbildung“ auf www.km.bayern.de
- (18) Wöllner, Roland (2011): Förderschulen sind unverzichtbar. Brief des Staatsministeriums für Kultus und Sport vom 8. November 2010, In: Gemeinsam Leben. Zeitschrift für Inklusion, 2, S. 122–123
- (19) Henzler, Dorothea (2013): Inklusion – das Wohl des Kindes ist entscheidend. In: [Dokumentation], S. 40
- (20) Brodkorb, M. (2012): Warum Inklusion unmöglich ist. Über schulische Paradoxien zwischen Liebe und Leistung. In: Brodkorb, M./Koch, K. (Hrsg.) (2012): Das Menschenbild der Inklusion. Schwerin, S. 21
- (21) Interview mit Prof. Dr. Bernd Ahrbeck, Humboldt Universität zu Berlin. „Inklusion darf kein totalitäres Unternehmen sein.“ (2013). In: www.youtube.de
- (22) [Bayerischer Aktionsplan (2013)], S. 22
- (23) [Bayerischer Aktionsplan (2013)], S. 21
- (24) Henzler, Dorothea (2013): Inklusion – das Wohl des Kindes ist entscheidend. In: [Dokumentation], S. 41
- (25) Precht, D. (2013): Anna, die Schule und der liebe Gott. Der Verrat des Bildungssystems an unseren Kindern. München, S. 301
- (26) Deutscher Lehrerverband: Positionspapier „Inklusion“. April 2013
- (27) „Einen Leistungsverfall gibt es nicht“. Frankfurter Rundschau, 29.11.12
- (28) „Fränkischer Tag“ vom 28. März 2014